

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 196.

Dienstag den 15. Juli.

1862.

Bekanntmachung.

Der höchste und niedrigste bei uns angezeigte Verkaufspreis des Roggenbrodes vom 15. Juli 1862 an bis auf Weiteres ist:

I. Das Pfund Brod erster Qualität:

höchster Preis 12 Pfennige

bei den Landbrodbäckern

Nr. 31. Schmidt, | Nr. 59. Müller, | Nr. 87. Honkau;

niedrigster Preis 9 Pfennige

bei den Bäckermeistern

Seisinger, Nicolaisstraße Nr. 21, | Kühne, Zeiger Straße Nr. 1,
Lohengel, Windmühlenstraße Nr. 50, | Schurbusch, Sternwartenstraße Nr. 28.

II. Das Pfund Brod zweiter Qualität:

höchster Preis 11 Pfennige

bei den Landbrodbäckern

Nr. 31. Schmidt, | Nr. 59. Müller, | Nr. 87. Honkau;

niedrigster Preis 7¹/₂ Pfennige

bei dem Bäckermeister Frijsche, Gerberstraße Nr. 20.

Leipzig, den 14. Juli 1862.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Berger.

Ritscher.

Stadttheater.

Die „Grille“ der Frau Birch-Pfeiffer ist bekanntlich eines der am meisten gegebenen Repertoirstücke der letzten Jahre, auch kann es ohne sie so leicht bei keinem Gastspiel einer Darstellerin der Schauspiel-Soubretten oder der jugendlichen munteren Liebhaberinnen abgehen. Für Jemanden, der das Theater oft besucht, hat daher das Stück selbst — dem wir damit jedoch keineswegs seine vielfachen Vorzüge absprechen wollen — nur dann noch ein wirkliches Interesse, wenn in der Hauptrolle so Hervorragendes geleistet wird, wie bei der Aufführung vom 12. d. M. — Fräulein Kraß ist jedenfalls eine der bedeutendsten Darstellerinnen der Fanchon Vivieux. Es kommen ihr hier ebenso ihre anmuthige Persönlichkeit und ihr natürliches Talent, als die Lebendigkeit und Frische ihres Spiels wie der Fähigkeit, eine Rolle bis ins Detail fein zu nuanciren, ganz besonders zu statten. Hervorzuheben ist ferner, daß die Darstellerin die in dieser Rolle sehr rasch erfolgenden Uebergänge gut zu vermitteln, namentlich aber auch die Steigerung festzuhalten wußte, die hier deshalb nicht ganz leicht ist, weil sie nach den mit äußeren Effecten reichlich ausgestatteten ersten Acten nur durch Innerlichkeit der Auffassung und der Darstellung zu ermöglichen ist.

Als ein in allen Theilen höchst gelungenes Charakterbild gab Herr Baumeister den Landry. Der Darsteller machte aus der Rolle, was überhaupt möglich ist. Bei der feinen Ausarbeitung ist nicht die kleinste Kleinigkeit unberücksichtigt geblieben und dennoch war die Leistung, durch welche der Gegenstand weit über sein ursprüngliches künstlerisches Niveau erhoben ward, eine vollkommen lebenswahre. Wünschenswerth wäre es, wenn der Künstler uns einmal auch eine Rolle vorführen wollte, deren Inhalt und Werth dem Talent und der künstlerischen Intelligenz des Herrn Baumeister in höherem Grade entsprechend wäre. Ferd. Gleich.

Oeffentliche Gerichtsitzung.

(Schluß.)

Nach den nur in wenigen unwesentlichen Punkten abweichenden, in der Hauptsache aber übereinstimmenden Geständnissen sind es die Böhmen gewesen, welche im Frühjahr vorigen Jahres den ersten Anlaß gegeben hätten. Diese wären mit der Behauptung aufgetreten, in Dresden existire eine Fabrik, in welcher man um ein Billiges falsche österreichische Banknoten bekommen könne. Allein

da alle Nachforschungen nach der Bezugsquelle vergeblich geblieben wären, sei man dahin übereingekommen, selbst dergleichen Banknoten zu fertigen. Die Böhmen hätten die Sorge für das erforderliche Papier übernommen, während Gebhardt die Rolle, einen tüchtigen Lithographen für die übrigen Arbeiten zu gewinnen, zugeheilt worden wäre. So war im Wesentlichen die Aussage Gebhardt's.

Der, später als Zeuge abgehörte, Graveur Wenzel Rietschel aus Dresden dagegen stellte die Sache anders dar; ihm zufolge habe einer der Böhmen ihm zur Verbesserung seiner Lage gerathen, falsches Papiergeld nachzumachen und als er dieses Ansinnen abgelehnt, davon gesprochen, daß es eine Fabrik dort gäbe, welche derartige Geld vertriebe; dabei habe derselbe gleichzeitig den Wunsch zu erkennen gegeben, er, Rietschel, möge sich doch einmal darnach umthun und ihn gelegentlich davon in Kenntniß setzen. Zwar habe er Letzteres zugesagt, jedoch nach dessen Entfernung nichts Eiligeres zu thun gehabt, als bei der Polizeidirection von dem Mitgetheilten Anzeige zu machen. Dort habe ihn aber der Criminalgendarm Fischer den Rath gegeben, scheinbar auf die Sache einzugehen und ihn, Fischer, beständig von dem Thun und Treiben der Böhmen in Kenntniß zu halten. So habe er, Rietschel, denn fortwährend mit den „Leuten“ verkehrt.

Dann erzählte er wieder, Gebhardt sei eines Tages zu ihm gekommen und habe ihn unter Vorzeigen eines preuß. 25 Thalerscheines gefragt, ob er dergleichen nicht nachmachen könne und als er Solches in Abrede gestellt, weiter in ihn gedrungen, ob er denn nicht russisches oder österreichisches Papiergeld fertigen könne. Als er auch das abgelehnt, sei Gebhardt bis auf Silbergeld von 2 Ngr. zurückgegangen, zu welchem er doch als Graveur ohne Zweifel die Werkzeuge liefern könne. Trotzdem er jedes derartige Ansinnen kurz abgelehnt, sei Gebhardt doch immer und immer wieder gekommen, um seine Anträge zu erneuern. Später hätten ihn in gleicher Absicht auch Steglich, Kühnel und die übrigen aufgesucht u. Von alle Dem habe er aber dem Criminalgendarm Fischer getreulich rapportirt.

Kurz die Böhmen ahnten so wenig wie Gebhardt, daß Rietschel nur scheinbar ein Interesse an der Sache verrieth, in Wirklichkeit aber sich nur zum Werkzeug des Anshorchens gebrauchen ließ.

Durch Vermittelung des Privatschreibers Buschbeck, welcher sich auch zur Beschaffung eines Darlehens bereit erklärt hatte, wurde Gebhardt endlich in der Person Anton Julius Stolle's in Dresden der gewünschte Lithograph zugeführt und dieser nach und nach mit der ganzen Gesellschaft persönlich bekannt gemacht; um alles Auf-